

Mendelssohns "Elias" in der Nikolaikirche Mensch unter Menschen

Nachfrage beim Komponisten: Wie soll er denn sein, der Prophet Elias, dessen altestamentliches Wirken in Felix Mendelssohn-Bartholdys gleichnamigem Erfolgs-Oratorium in der Klangsprache des 19. Jahrhunderts erfahrbar wird? "Stark eifrig, auch wohl böse und zornig und finster – wie wir ihn heutzutage wieder brauchen können", lautet die unmissverständliche Antwort, die zugleich als Einladung zum musikalischen Turmbau zu Babel aufgefasst werden kann. Denn wie Mendelssohn in dem Werk keine Propheten-Vita erzählt, sondern sich auf hochdramatische "Highlights" konzentriert, scheint hier vieles zu der Gigantomanie einzuladen, die die Aufführungspaxis des Elias lange Zeit prägte.



Rainer-Michael Munz (links) dirigierte das eindrucksvolle Konzert und hatte mit Raimund Nolte (re.) einen vielgesichtigen Elias zur Seite.

Foto ehr

Man kann freilich auch einen Schritt zurücktreten und sich vergegenwärtigen, dass hier ein Mensch mit Menschen ringt und dabei gerade von seinem Gott immer wieder schmerzlich an sein Menschsein erinnert wird. Auf diese Weise wird man im berechtigten Großklang auch die zahlreichen Kammerspiele entdecken, die Mendelssohn in die Partitur einarbeitete. Kiels Kirchenmusikdirektor Rainer-Michael Munz scheint es am Sonntag Abend in der dicht besetzten Nikolai-Kirche auf eben diesen Schritt anzukommen. Von den ersten Takten an herrscht eine beeindruckende Balance zwischen den sängerischen und instrumentalen Klangkörpern, gewinnt man den Eindruck einer zwar langsam entstehenden, dafür aber umso besser proportionierten Oratoriums-Architektur. Mit dem durch das Vokalensemble und die St. Martini-Kantorei Stadthagen verstärkten Sankt-Nikolai-Chor Kiel steht Munz ein durchaus großkalibriger Sängerkreis zur Verfügung, der bei Bedarf jedoch die schlanke Linie zu wahren versteht, um dann wieder in imposante Lobpreisungen auszubrechen. Auf diese Weise wird am Pathos gespart, zugleich jedoch aber ermöglicht die konzentrierte Chorenergie musikalische Feinabstufungen, die der Dramaturgie der Aufführung eine besondere Spannung verleihen. Ganz wunderbar etwa auch das Wechselspiel zwischen Chor und Solisten, wunderbar eben diese Solisten an sich: Mit Raimund Nolte tritt ein vielgesichtiger Elias in das Kirchenschiff, der das emotionale Spektrum zwischen Eifer und Zweifel, Inbrunst und Resignation souverän abdeckt, die Propheten Baals beim Feuerwunder mit milder Ironie bedenkt. Andreas Karasiak meistert seine Partie mit vergleichbarer Sicherheit, indem er zarte Tenor-Poesie mit klar und direkt eingesetzter Darstellungsweise verbindet. Seine sängerische Frische findet ein schönes Pendant in Sabine Ritterbuschs präsent und flexibel eingesetztem Sopran, von dem ein faszinierendes Leuchten ausgeht. Judith Gennrich bietet dazu mit dunkel schillerndem Alt eine faszinierende Gegennote. Sie alle haben im einnehmend originalklangorientierten "Deutschen Mendelssohn-Orchester" ein gediegenes, schlagkräftiges Gegenüber, das auf das ausgeglichene Dirigat des KMDs zudem hellhörig reagiert. Eine Aufführung, die beeindruckt und berührt, aber ganz bewusst nicht zu überwältigen sucht: Der große Applaus machte deutlich, dass die Zeit auch für solche Elias-Lesarten mehr als reif ist.

Oliver Stenzel